

Sport

SAARBRUECKER-ZEITUNG.DE/SPORT

FUSSBALL

Der FC Bayern bangt vor dem Topspiel gegen RB Leipzig um seinen Torschütze Robert Lewandowski. Seite D2

FUSSBALL

Die deutsche U21 will heute bei der EM den Einzug in die K.o.-Runde perfekt machen. Seite D3

INTERVIEW PROFESSOR TIM MEYER

„Draußen ist günstiger als drinnen“

Der Leiter des Instituts für Sport- und Präventivmedizin an der Saar-Uni erklärt sein Konzept zum Wiedereinstieg in den Breitensport.

SAARBRÜCKEN Professor Tim Meyer, der Leiter des Instituts für Sport- und Präventivmedizin an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken, hat ein Konzept geschrieben, mit dem der Wiedereinstieg des Amateur-, Breiten- sowie Kinder- und Jugendsports im Saarland ablaufen kann. Im Interview mit der Saarbrücker Zeitung erklärt der 53-Jährige, der auch Arzt der deutschen Fußball-Nationalmannschaft ist, was ihn zu dem Konzept bewegt hat und was er von den bisherigen Regelungen zum Thema Sport in den aktuellen Rechtsverordnungen hält. Außerdem stellt er die wichtigsten Eckpunkte des Konzepts vor.

Herr Professor Meyer, Ihr Konzept für die Wiederaufnahme des Sportbetriebs im Saarland in den verschiedenen Sportarten fußt unter anderem darauf, sich beim Neustart von den Inzidenzwerten als Ausgangspunkt zu lösen? Können Sie erklären warum?

TIM MEYER Dafür gibt es einen übergreifenden Grund: Mit zunehmender Immunität in der Bevölkerung, zum Beispiel durch die Impfungen, aber auch als Folge von durchgemachten Corona-Infektionen, verliert der Inzidenzwert an Aussagekraft. Zudem kann es ausgesprochen hinderlich sein, diesen Wert für jeden kleinen Schritt zu Rate zu ziehen, weil dann ein ständiges Hin und Zurück entstehen kann, was erlaubt ist und was nicht. Das ist wenig zukunftsträchtig und verhindert Planungssicherheit.

Die saarländische Landesregierung plant weitreichende Lockerungen ab 6. April – soweit es die Inzidenzzahlen zulassen.

MEYER Wenn die Politik den Weg der Inzidenzen nicht gänzlich verlassen möchte, dann könnte man ja den Einstieg in ein solches Konzept durchaus an einen Inzidenzwert koppeln – und dann mit dem Konzept weiterarbeiten, ohne dass die Inzidenz noch eine weitere Rolle spielt. Irgendwann wird der Sport sowieso wieder gestartet werden müssen, und dann ist ein sportgerechtes Konzept vielleicht hilfreich.

Sie haben sich in Ihrem Konzept vom in den Rechtsverordnungen genutzten Begriffs des „Kontaktsports“ frei gemacht. Warum?

MEYER Dieser Begriff wurde in einem komplett anderen Zusammenhang entwickelt und jetzt trotzdem für die Zwecke des Infektionsschutzes verwendet. Das ist nicht sachgerecht, wenn man die Gefährlichkeit von Sportarten für die Virusübertragung charakterisieren möchte. Wir haben stattdessen zwei Kriterien für diese Zielsetzung angewendet. Das erste Kriterium ist ganz einfach und wahrscheinlich auch konsensfähig: drinnen oder draußen. Klar ist dabei schon: Draußen ist günstiger als drinnen. Das zweite Kriterium ist komplizierter und vermutlich eher zu diskutieren. Am ehesten passt der Begriff der „Nähe“. Das habe ich deswegen gemacht, weil diese klassische Einteilung in die Kontaktsportarten eigentlich blödsinnig ist. Dieser Begriff „Kontaktsportart“ wurde ja nicht eingeführt wegen Corona, sondern weil man in der Sportwissenschaft die Sportarten irgendwie klassifizieren wollte. Jetzt wurde dieses alte Konzept genommen, obwohl es gar nicht tauglich ist, und stülpt es diesen Sportarten über. Das sollte man nicht tun.

Warum ist dieses Kriterium der Nähe sinnvoll?

MEYER Wir wissen, dass Corona im



Professor Dr. Tim Meyer, Leiter des Instituts für Sport- und Präventivmedizin an der Universität des Saarlandes, hat ein Konzept für die Öffnung des Amateur- und Breitensports erarbeitet.

FOTO: MAURER

Wesentlichen auf drei Wegen weitergegeben wird. Mit Abstand der wichtigste ist die Tröpfchen-Infektion, und die erfordert eine gewisse Nähe. Danach kommen die Aerosole – also ganz kleine, leichte Tröpfchen, die in der Luft eine Weile quasi „schweben“. Dieser Übertragungsweg spielt vorwiegend drinnen eine Rolle. Erst das dritte sind die Kontakte. Die sind deutlich unwichtiger als die anderen beiden Übertragungswege. Dass man durch einen Kontakt Corona weitergibt, ist erheblich weniger wahrscheinlich als über Tröpfchen oder Aerosole.

Wie wurden die Sportarten dann eingeteilt?

MEYER Die muss man sich einzeln anschauen und dabei eventuell auch verschiedene Unterdisciplinen berücksichtigen. Bei einigen ist es ziemlich simpel. Zum Beispiel Einzel im Tennis. Das ist draußen, es gibt große Abstände, da braucht man nicht lange drüber zu reden. Eine Sportart wie Ringen ist auch von Sportarten für die Virusübertragung charakterisieren möchte. Wir haben stattdessen zwei Kriterien für diese Zielsetzung angewendet. Das erste Kriterium ist ganz einfach und wahrscheinlich auch konsensfähig: drinnen oder draußen. Klar ist dabei schon: Draußen ist günstiger als drinnen. Das zweite Kriterium ist komplizierter und vermutlich eher zu diskutieren. Am ehesten passt der Begriff der „Nähe“. Das habe ich deswegen gemacht, weil diese klassische Einteilung in die Kontaktsportarten eigentlich blödsinnig ist. Dieser Begriff „Kontaktsportart“ wurde ja nicht eingeführt wegen Corona, sondern weil man in der Sportwissenschaft die Sportarten irgendwie klassifizieren wollte. Jetzt wurde dieses alte Konzept genommen, obwohl es gar nicht tauglich ist, und stülpt es diesen Sportarten über. Das sollte man nicht tun.

nen, die mit Nähe stattfinden. Und in der Mitte haben wir gemeinsam die Sportarten, die entweder draußen stattfinden und bei denen eine gewisse Nähe entsteht, oder diejenigen, die drinnen stattfinden ohne Nähe der Sporttreibenden.

Was bedeutet das konkret für einzelne Sportarten?

MEYER Die Sportarten der ersten Kategorie – draußen und ohne Nähe – können meiner Meinung nach sofort wieder in den Trainingsbetrieb gehen. Die ungünstige Variante – drinnen mit Nähe – kann nur mit einem vorgeschalteten Testkonzept wieder starten. Die mittlere hat die Wahl: Entweder liefern die Sportarten Konzepte, wie sie trainieren können mit organisatorischen Auflagen, zum Beispiel Abstände. Oder, wenn das für sie nicht praktikabel ist, sie machen auch ein Testkonzept. Das Ganze würde dann anlaufen, und über den Landesverband könnten auftretende Fälle registriert werden, die zumindest mutmaßlich in Verbindung mit dem Sport stehen könnten, und entsprechend nachverfolgt werden. Die Zuständigkeit der Gesundheitsämter bliebe davon unberührt.

Sie sprechen den LSVS an. Welche Rolle hat er in diesem Konzept?

MEYER Es ist wichtig, dass man es möglichst merkt, falls doch ver-

mehrt im Sport Coronafälle auftreten. Das kann sein, weil das Konzept vielleicht an irgendeiner Stelle nicht stimmig ist oder weil bestimmte Dinge nicht angemessen umgesetzt werden. Deswegen brauchen wir ein Monitoring – sprich: Man braucht Kenntnis von möglichst allen Ansteckungsfällen, die mit dem Sport in Zusammenhang gebracht werden. Außerdem – das ist eine Lehre aus den Konzepten für den Profisport aus dem vergangenen Jahr – wird es immer wieder Fragen von Sportlern und Verbänden geben, die einer Klärung bedürfen. Deswegen ist ein unabhängiges Kontrollgremium erforderlich. Das kann nur mit dem LSVS gehen.

Welche Perspektive tut sich dann nach dem Wiedereinstieg auf?

MEYER Wenn das Ganze über einen Zeitraum von drei oder vier Wochen gut gelaufen ist, dann kann man quasi in die nächsthöhere Kategorie aufsteigen. Für die Kategorie „draußen und keine Nähe“ würde das bedeuten, dass Wettkämpfe beginnen könnten. Für die anderen beiden käme dann entsprechend die jeweils höhere Kategorie in Frage. Es war auch der Gedanke dabei, alles möglichst simpel zu halten. Zweiergruppen, Abstand von zwei Metern, Abstand von fünf Metern – solche Regelungen sollten vermieden werden. Die sind wenig sportgerecht und wirken, als hätte man die Verhältnisse in einem Supermarkt auf den Sport heruntergebrochen.

Ihr Konzept fand beim LSVS großen Anklang, auch der Sportausschuss des saarländischen Landtages hat es positiv beschieden. Der Ministerrat hat es aber bislang nicht berücksichtigt.

MEYER Ich kann grundsätzlich verstehen, dass ein Land sich überlegen muss, wie es sich in Bezug auf bundeseinheitliche Regelungen positioniert, weil ja auch viele Bürger über den „Flickenteppich“ spotten. Insofern scheint es mir nachvollziehbar, dass einem die Bun-

deseinheitlichkeit wichtiger ist, als ein innovatives Konzept zu diskutieren. Ein Grund, warum das Konzept entstand, liegt in den bislang aus meiner Sicht sehr sportfernen und bürokratisch wirkenden Regelungen. Beispielsweise die vorgegebenen Gruppengrößen im Training: Ich kann da die Sportarten und ihre Eigenarten nicht wirklich wiedererkennen, sondern sehe da eher, dass einfach das Dezimalsystem bemüht wurde. Mal fünf Sportler, mal zehn, mal 15, mal 20. Das ist willkürlich und orientiert sich nicht an den Realitäten des Sports. Vielleicht hilft unser Vorschlag wenigstens dabei, einmal zu diskutieren, ob es vernünftige Alternativen zum aktuellen Vorgehen gibt, die die Bedürfnisse des Sports besser berücksichtigen, ohne zu große Risiken einzugehen.

Ein weiterer wichtiger Teil Ihres Konzepts ist die Forderung nach einer vollumfänglichen Öffnung des Sportbetriebs für Kinder und Jugendliche.

MEYER Wir haben als Grundsatz aufgenommen, dass es uns noch wichtiger ist, Kinder und Jugendliche zum Sport zurückzubringen als Erwachsene. Die positiven Wirkungen des Sports für diese Altersgruppe muss ich nicht alle aufzählen. Der Nutzen, dass Kinder und Jugendliche wieder Sport treiben können, wiegt die minimal gesteigerte Infektionsgefahr wieder auf. Wir haben uns von dem Gedanken leiten lassen, dass das, was die Regierung für ausreichend hält in Kindergärten und Schulen, auch ausreichend sein sollte für den Sport. Das heißt also: Wenn zwei Tests pro Woche in der Schule stattfinden, und ich lese, dass das einige Schüler nicht annehmen, wahrscheinlich auch weil sie bei einem positiven Test Angst vor einer Quarantäne haben – dann mutmaßen ich mal, dass die Bereitschaft, sich testen zu lassen, erheblich steigt, wenn die Tests auch für den Sport gebraucht werden können. Was allerdings gelöst werden muss – und das können nicht wir, das kann nur

die Politik: Die Testergebnisse müssen irgendwie ordentlich dokumentiert werden. Es kann ja nicht sein, dass der Schüler abends in seinen Verein kommt und sagt: Hallo, heute morgen war ich negativ, und alle müssen es glauben. Diesen Punkt muss man irgendwie lösen. Aber das Problem besteht ohnehin – nicht nur für den Sport. Wenn der Schüler abends ins Kino gehen würde, müsste er ja auch belegen, dass er negativ getestet worden ist.

Sie haben das Hygienekonzept für die Deutsche Fußball-Liga federführend entwickelt, begleiten es seit nun fast zwölf Monaten. Wie viel steckt vom DFL-Konzept in diesem Konzept für den Saarsport drin?

MEYER Klar ist: Die Konzepte, die im Profifußball oder anderen professionellen Sportarten derzeit gefahren werden, sind nicht auf den Amateur- oder Freizeitsport übertragbar, weil das zu teuer würde. Einige Grundzüge aus diesen Konzepten kann man aber sicherlich gut gebrauchen, und sie sind ja auch von vielen Verbänden schon im vergangenen Jahr übernommen worden, ehe alles auf Eis gelegt wurde. Wir haben beispielsweise viel gelernt über Übertragungswege und ähnliches. Fußball ist wohl die Sportart, die am besten und am intensivsten untersucht worden ist. Selbst wenn man nicht zu 100 Prozent ausschließen kann, dass es zu Ansteckungen auf dem Spielfeld kommt, ist es doch sehr unwahrscheinlich. In unserem Konzept für den Freizeit- und Breitensport ist auch aufgeführt, dass vorerst alle Einschränkungen rund um das Spielfeld oder die Halle bestehen bleiben. Das heißt also etwa: Umkleide bleibt geschlossen, um eben das Übertragungsrisiko, das dort wesentlich höher ist, bestmöglich einzuschränken.

DAS INTERVIEW FÜHRTE SZ-REDAKTEUR MARK WEISHAUP

Produktion dieser Seite: Kai Klankert, Mark Weishaupt

INFO

Öffnungsschritte im Sport am 6. April geplant

Im Saarland ist derzeit laut Rechtsverordnung „Individualsport sowie kontaktfreier Sport mit bis zu fünf Personen aus zwei Haushalten“ erlaubt. Ebenso dürfen Kinder bis 14 Jahre in einer Gruppe bis zu zehn Personen kontaktfrei trainieren.

Im „Saarland-Modell“, das die Landesregierung in der vergangenen Woche vorgestellt hat, sind Öff-

nungsschritte für den Breiten- und Amateursport vorgesehen. Demnach ist ab 6. April der „Kontaktsport im Außenbereich und kontaktfrei im Innenbereich“ möglich – jeweils mit tagesaktuellem Test.

Laut Landesregierung darf der Test nicht älter als 24 Stunden sein. Das Ergebnis ist durch die durchführende Stelle (etwa Testzentren oder Schulen) zu bescheinigen, alternativ können „Selbsttests unter Aufsicht vor Ort“ durchgeführt werden.